

---

## Gottesdienst zur Eröffnung der Delegiertenversammlung des GAW der EKD

---

### Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer, Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig Predigt in der Marktkirche in Goslar am 18. September 2022

Lukasevangelium 17,11-19:

*Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.*

*Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.*

Das ist ja das Schöne, hier muss ich keinem erklären, was das Gustav-Adolf-Werk ist. Es kann gleich in die Vollen gehen. In der Diaspora geht es ja immer um beides. Um die Erfahrung der Vereinzelung und um gezielte Saat. Es geht um Sammlung und Sendung. Heute Delegiertensammlung und dann irgendwann auch wieder Delegiertensendung. Es geht darum, die Lebensfähigkeit evangelischer Kirchen und damit auch evangelischen Glauben zu stärken.

Die Diasporawerke haben in diesen herausfordernden Zeiten große Bedeutung für die Zusammengehörigkeit und den Zusammenhalt der evangelischen Kirchen in Europa. Im Gustav-Adolf-Werk steckt also viel Zukunftspotenzial. In der Arbeit werden sie alle nicht nachlassen. Diasporaarbeit ist vor allem Friedensarbeit.

Man kann mit dem Predigttext des heutigen Sonntags ja auch fragen, woran kranken wir? Unsere Krankheit kann sein, dass wir eingeklammert sind durch Geiz in jeder Form. Geizig zu lieben, geizig zu lachen, Lob zu nehmen, Lob zu geben, überhaupt nicht geben können oder auch nicht nehmen können, weil das ja verpflichtet. Oder wir können gefangen sein in Überzeugungen. Das tut man, das tut man nicht, fertig. Wohl dem, der da noch Hunger hat nach neuer Erfahrung und nach Ausbruch und Verwandlung und Rettung. So ist das Gustav-Adolf-Werk auch mal entstanden. Hunger nach neuer Erfahrung, nach Verwandlung und Rettung. Die Rettungsgeschichte von den zehn Aussätzigen hat sechs Stationen. Eine Rettungsgeschichte auch für unsere evangelischen Kirchen. Zuerst kommt es darauf an, dass ich mein Leid merke. Dass ich überhaupt gewahr werde, mir fehlt was. Dass ich also das Fehlende nicht verdränge, sondern mich traue, den Mangel zu spüren. Nicht sagen, den anderen geht es noch viel schlechter. Nicht sagen, möglichst nicht drandenken, sondern Leid merken.

Der zweite Schritt: Hilfe suchen, Menschen rufen, Gott und Menschen um Hilfe bitten. Aber wo finden wir Helfer? Wo finden wir Jesus? Der ist ja nicht leibhaftig hier, sondern sehr verborgen in den Menschen, die Jammer stillen können, die Heilkraft haben, die ein Stückchen Weisheit haben, die Seelen zu öffnen. Jesus ist verborgen in den Menschen, die das Leid anderer wahrnehmen. Wenn einer mich wahrnimmt als Leidenden, ist mir schon ein Stück geholfen. Dann ist mein Leid nämlich anerkannt. Ich bilde es mir nicht nur ein.

Drittens: Jesus hat Hilfe gebracht, indem er die Kranken auf den Weg schickte. Geht und zeigt euch den Priestern und während sie gingen wurden sie rein. Das ist ein Traumsatz. Er erzählt nämlich, dass wir heil werden auf dem Weg. Wir wollen immer Tricks, Heilung sofort, Verwandlung ohne Schmerz, ohne Risiko, ohne Mühe. Jesus schickt auf einen Weg. Das ist so ähnlich wie bei Petrus. Die ganze Nacht hat er gefischt und dann kommt Jesus zu ihm und sagt: „Petrus, geh noch einmal los!“ Da sagt Petrus: „Da wird zwar nichts draus, aber auf dein Wort hin will ich es wagen und gehen.“ Dieses sich schicken lassen, das Probieren ist das Geheimnis. Was du mir sagst, will ich tun. Ich glaube dir, dass durch dich heilende Kraft Gottes ausgeht. Ich will mich auf das einlassen, was du vom Leben weißt. Ein Stück will ich es probieren, ich will gehen und dann werden wir sehen.

Viertens: Sie gingen. Sie wagten zu glauben, dass Gott sie noch in Arbeit hat und sie noch nicht fertig sind. Ja, ich muss mich nicht ausgesetzt und abgeschoben und verachtet fühlen, ich kann mich zeigen. Ich kann mich zumuten, ich habe etwas zu geben. Das kann ein langer Weg sein, eine mühevolle Reise. Langsam nur weicht der Aussatz der Selbstverachtung und wunderbar bleibt die Heilung. Ich werde von unten nach oben gekrempt. Bekomme eine neue Haut. Ich bin von Gott dem Ganzen für gut geachtet. Der Jesus Christus hebt mich in ein neues Licht. Ich bin dann wieder wer und die Sorgen lassen sich neu sortieren. Ich lerne wieder zu geben und zu nehmen. Werde abgekettet von Geiz und Gier und Menschen werden mir wieder wichtiger als Dinge. Aber ob Heilung gelingt, glaube ich, hängt am fünften Punkt.

Ob wir zum Dank kommen. Danken heißt ja, ich will dem Wunder gerecht werden, das mir geschah. Um des gegenwärtigen Glückes willen will ich nicht vergessen wie es vorher war, will den Hunger von damals nicht vergessen, den Krieg von damals will ich nicht vergessen. Ich will ihn erinnern, damit ich Frieden schaffe und nicht matt werde. Die sklavische Abhängigkeit von damals will ich nicht vergessen, damit ich heute andere freilasse und nicht gefangen nehme. Danken ist erinnern. Ich erinnere mich und will nichts mehr selbstverständlich nehmen. Ich will dem Wunder gerecht werden, Gott die Ehre geben. Wunderschön dies „er pries Gott mit lauter Stimme und fiel zu Jesu Füßen nieder.“ Also Gott preisen, indem wir vor Jesus niederfallen, indem wir Menschen danken und wir wissen, dass sie nur die Stellvertreter, die Platzhalter, die Medien Gottes sind. Was wir erlebt haben, das müssen wir zusammenbringen mit Gott. Mein kleines Schicksalsfädchen zusammenbringen mit dem großen Weber, also den Zusammenhang ahnen. Dass mein Handeln und mein Erleben wichtig ist nicht nur für mich, sondern fürs Ganze. Fünf Schritte zur Heilung, fast ein Vorschlag für die Satzung des Gustav-Adolf-Werkes. Leid wahrnehmen, Hilfe suchen, auf den Weg geschickt werden, sich schicken lassen, danken.

Robert Musil hat einmal gesagt, ich meine nicht, dass man sich einbilden dürfe, jemanden zeigen zu können, wie er es zu machen hat. Ich meine nicht, dass ich einem anderen sagen soll, wie er es machen soll. Aber sehen Sie, die Angst in einer Katastrophe steckt an. Entronnen sein einer Katastrophe, das steckt auch an. Ich meine das bloße Entronnen sein bei einem Brand. Alle sind kopflos geworden und rennen in die Flammen. Welch ungeheure Hilfe, wenn ein Einziger draußen steht und winkt. Nichts tut als winken und Ihnen verständlich zuschreien, dass es einen Ausweg gibt. Erzählen ist ein Lebensmittel. Erzählend bekunden wir, dass es einen Ausweg gibt und so ehren wir den Herrn aller Wege und stärken uns im gemeinsamen Glauben auf dem Weg des Friedens. Herzlich Willkommen zur Delegiertenversammlung in der Braunschweiger Landeskirche.

Amen